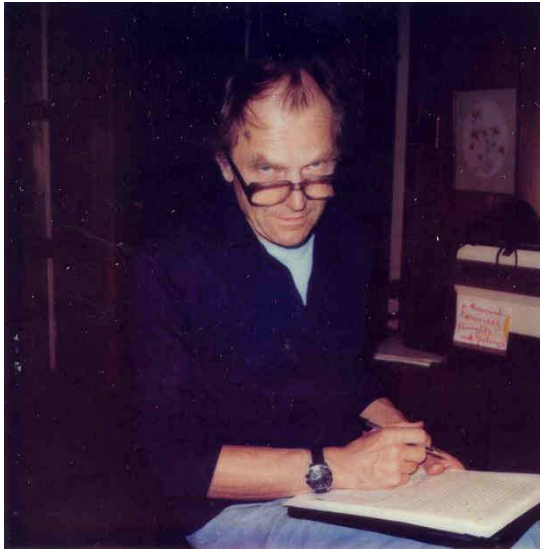


## **Methodendadaismus und Jeet Kune Do – oder: Was hat Paul Feyerabend mit Bruce Lee zu tun?**

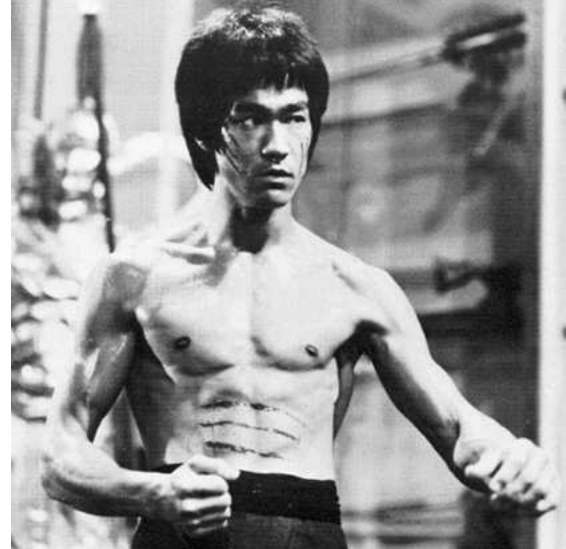
*Von Alexander Ewald*

60-minütiger Vortrag an der Universität zu Köln am 17.12.2008 im Rahmen der  
erziehungswissenschaftlichen Vorlesung „Einführung in die Wissenschaftstheorie und  
sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden“ von PD Dr. Stefan Karduck  
- Erweiterte Textfassung 2009 -



**Paul Feyerabend in Berkeley**

(© Grazia Borrini Feyerabend)



**Bruce Lee**

(<http://www.oneinchpunch.net/wordpress/wp-content/uploads/2007/10/bruce-lee-enter-the-dragon.jpg>)

### **Inhaltsverzeichnis**

<b>1.0 Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>2.0 Paul Feyerabends Methodendadaismus / erkenntnistheoretischer Anarchismus I: Über Ansichten, wie die Wissenschaft arbeitet</b>	<b>3</b>
<b>3.0 Bruce Lee und Jeet Kune Do - oder: Das bloße Sein</b>	<b>9</b>
<b>4.0 Paul Feyerabends Methodendadaismus / erkenntnistheoretischer Anarchismus II: Da da da</b>	<b>15</b>
4.1 Exkurs: Lakatos, Feyerabend & die freie Gesellschaft	
4.2 Zusammenfassung	
<b>5.0 Schluss und Dank</b>	<b>23</b>
<b>6.0 Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	<b>25</b>

## 1. 0 Einleitung

*[Power Point Präsentation]*

Einen wunderschönen guten Abend meine Damen und Herren. Zugegebenermaßen – der Titel der Veranstaltung erschließt sich nicht so einfach: Wer kennt schon Jeet Kune Do? Methodendadaismus ist vermutlich auch nicht ein wirklich geläufigerer Ausdruck, den wir alltäglich gebrauchen. Die dahinterstehenden Personen könnten Ihnen vielleicht schon mal „begegnet“ sein – aber Zusammenhänge zwischen ihnen? Was sollen ein Philosoph und Wissenschaftstheoretiker und ein Martial Artist/Kampfkünstler und Schauspieler gemeinsam haben? Und wie passt Bruce Lee überhaupt in eine wissenschaftliche Veranstaltung?

Nun, dass Wissenschaft ein schwieriges und nicht immer klares Feld sein kann, davon hat uns Herr Dr. Karduck in den vergangenen Wochen eine Ahnung vermittelt und so mag ich Sie bitten, mir zu Anfang bei meinen Überlegungen, sowie Gedanken- und Analogiespielereien einfach mal zu folgen; hinein in eine Fragestellung, deren Sinn und Antwort sich nicht direkt erschließen mag...

Eins noch vorweg: Sollten sich bei Ihnen während des Vortrages Verständnisfragen ergeben, so zögern Sie bitte nicht, diese sofort zu stellen; ich werde versuchen, mir bestmöglich darauf einzugehen. Sollte es sich dabei allerdings um „größere Fragen“ handeln, also wollen Sie bestimmte Argumente kritisieren oder wenn Sie Zweifel an Feyerabends, Bruce Lees oder meinem ganzen Projekt haben, möchte ich Sie bitten, diese Fragen im Anschluss an den Vortrag zu stellen. Da ist Zeit für größere Diskussionen.

Der Grund ist der: Ich möchte gerne versuchen, Ihnen hier zwei Denk- und Erfahrungsgebäude vorzustellen und näher zu bringen. Und wenn Sie nun – um im Bild zu bleiben - Kritik und Zweifel an den Fundamenten haben, besteht die Gefahr, dass wir uns im Vortrag verlieren, wenn Sie direkt den Fundamentaufbauversuch kritisieren und ich darauf antworte. Deshalb, wie gesagt: Extreme Detail- oder Gesamtkritikfragen eher am Ende – ich werde dann gerne darauf einzugehen versuchen.

Doch nun hinein ins Feld der „Wissenschaften“:

Zu Beginn eine Frage: Gibt es Ihrer Meinung nach Merkmale, die Wissenschaft bzw. wissenschaftlichen Arbeiten ausmachen und wenn ja, welche sind das?

*[Sammlung per Tafelanschrieb]*

## 2.0 Paul Feyerabends Methodendadaismus / erkenntnistheoretischer Anarchismus I: Über Ansichten, wie die Wissenschaft arbeitet

Beginnen möchte ich – dem Thema der Vorlesung entsprechend – mit dem Philosophen und Wissenschaftstheoretiker Paul Feyerabend.

Paul Feyerabend wurde 1924 in Wien geboren und starb 1995. Er studierte u.a. Geschichte und Soziologie und hatte zeitlebens eine Leidenschaft für Musik und Kunst. Während seiner Studienzeit kam er – im so genannten „Kraft Kreis“<sup>1</sup> u.a. mit Ludwig Wittgenstein in Kontakt und pflegte regen Austausch. Weitere bekanntere Wissenschaftler, die Feyerabend nach und nach kennen lernte waren Thomas Samuel Kuhn, Imre Lakatos und Karl Popper. Die Überlegungen des letztgenannten haben Feyerabend zuerst stark geprägt; auf jeden Fall wurden sie bezeichnend in seinem weiteren Leben.

In den 50ern erhielt Feyerabend verschiedene wissenschaftliche Anstellungen – zuerst in Bristol, wo er Vorlesungen in Philosophie halten sollte<sup>2</sup> und in den USA an der Universität Berkeley. Durch seinen Aufenthalt in den Staaten machte er mit dem dortigen multikulturellen Klima Bekanntschaft, was ihn zu ausprägenden relativistischen Überlegungen führte.

1970 unterbreitete ihm sein Freund Imre Lakatos den Vorschlag, als Spaß gemeinsam ein Buch zu verfassen, in welchem die beiden ihre Auffassungen und Ideen über Wissenschaft – Lakatos als Rationalist und Feyerabend als Methodenkritiker - miteinander diskutieren sollten. Als Lakatos im Februar 1974 starb, publizierte Feyerabend seinen Teil als Monographie ein Jahr später alleine. Der Originaltitel lautete „*Against Method. Outline of an Anarchistic Theorie of Knowledge*“ und erschien auf Deutsch unter „*Wider den Methodenzwang*“.<sup>3</sup>

Allerdings behielt Feyerabend bei *AM*, trotz dem Tode Lakatos', den ursprünglich geplanten Stil bei:

---

<sup>1</sup> Benannt nach Viktor Kraft. Kraft war Mitglied des „Wiener-Kreises“ – einer Gruppe von Philosophen und Wissenschaftstheoretikern in Wien, die sich um den *logischen Empirismus* verdient machte.

<sup>2</sup> Feyerabend hatte nie Philosophie studiert, und kam so in die Situation, dass ihm der Vorschlag gemacht wurde, nachdem er sein ganzes philosophisches Fachwissen auf einer DIN-A4-Seite niedergeschrieben hatte, seine Vorlesung aus diesen Zeilen aufzubauen – 1 Zeile pro Vorlesung.

<sup>3</sup> Die Frage nach der Wichtigkeit des Wortlautes der deutschen Übersetzung wurde in Rezensionen und Kritiken aber auch später von Feyerabend aufgegriffen:

Schnädelbach stellt z.B. die Frage, ob Feyerabend sich nun gegen Methoden oder – wie wohl jeder Wissenschaftler – gegen *Methodenzwang* wende. (vgl. Herbert Schnädelbach S. 269).

In der verwendeten Ausgabe von „*Erkenntnis für freie Menschen*“ (EfM) weist Feyerabend in einer Fußnote darauf hin, dass es sich beim deutschen Titel von *AM* um einen Übersetzungsfehler handle (vgl. EfM, S. 107)

## Methodendadaismus und JKD – Was hat Paul Feyerabend mit Bruce Lee zu tun?

So sei *AM* kein Traktat, welches Wahrheiten propagiere, sondern ein Brief an einen Freund und es richte sich überhaupt an Menschen. Ebenso beinhaltet das Werk<sup>4</sup> viele ironische Stellen, Scherze und ähnliches – was sich zu einer Art Problem oder Missverständnissen bei der Rezeption entwickelte.

Insgesamt zog das Buch Aufmerksamkeit auf sich – Feyerabend selbst sah sich vielen – häufig negativen - Kritiken ausgesetzt<sup>5</sup> und war erstaunt über die Reaktionen und Ansichten vieler Kritiker.<sup>6</sup>

Befassen wir uns nun damit, was Paul Feyerabend in *AM* schreibt:

„Es gibt also keinen klar formulierbaren Unterschied zwischen Mythen und wissenschaftlichen Theorien. Die Wissenschaft ist eine der vielen Lebensformen, die die Menschen entwickelt haben, und nicht unbedingt die beste. Sie ist laut, frech, teuer und fällt auf. Grundsätzlich überlegen ist sie aber nur in den Augen derer, die bereits eine gewisse Position bezogen haben oder die die Wissenschaften akzeptieren ohne jemals ihre Vorzüge und Schwächen geprüft zu haben. Und da das Annehmen und Ablehnen von Positionen dem einzelnen oder, in einer Demokratie, demokratischen Ausschüssen überlassen werden sollte, so folgt, dass die Trennung von Staat und Kirche durch die Trennung von Staat und Wissenschaft zu ergänzen ist.“ (*AM*, S. 385)

Feyerabend wendet sich dagegen, dass es bestimmte rationale Methoden gäbe, die Wissenschaft ausmachen würden und vor bestimmten Forschungsunternehmungen gewissermaßen den Rahmen der Wissenschaftlichkeit abstecken würden.

Es gibt keine Regel oder ein Vorgehen – wie bspw. Logik, Induktion, Konsistenzbedingung, Übereinstimmung mit Tatsachen, Ad-hoc-Hypothesen als unwissenschaftliches Merkmal - die nicht verletzt worden wäre oder deren Umgehen nicht vorteilhaft plausibilisiert<sup>7</sup> werden könne. Feyerabend möchte damit die Grenzen von Methodologien aufzeigen und dem auch keine neue Methodologie – z.B. eine Methodologie der Kontrainduktion oder des Anything Goes<sup>8</sup> – entgegensetzen, wie er öfters betont.<sup>9</sup>

Halten wir einen Moment inne und betrachten kurz die Überlegungen Feyerabends zu diesen Punkten:

---

<sup>4</sup> Feyerabend sieht – s. Autobiographie - in *AM* weniger ein Buch (auch wenn er die Bezeichnung nicht durchhält), sondern eine Collage.

<sup>5</sup> In seiner Autobiographie schreibt er, dass es Phasen der Depression gab und er sich oft wünschte, dieses – Zitat – „idiotische Buch“ (Zeitverschwendung, S. 200) nie geschrieben zu haben.

<sup>6</sup> Feyerabend schildert dies teils mit stichelnden Worten in *EfM* und verweist öfters darauf, dass Kritiker seine Art der Auseinandersetzung mit Rationalisten („reductio ad absurdum“) oft nicht durchschaut hätten. (vgl. *AM*, Kapitel 18, Zeitverschwendung S. 197). Feyerabend geht demnach argumentierend vor, seine eigene Position zu Argumenten ist allerdings vertrackter, wie auf S. 5 und im letzten Abschnitt dieses Textes versucht wird, erahnbar werden zu lassen.

<sup>7</sup> Beachte bitte das in Fußnote 6 Gesagte.

<sup>8</sup> Vgl. dazu auch Kapitel 4.0 dieses Textes.

<sup>9</sup> Vgl. *AM* S. 37f., *EfM* S. 80ff.

### **Überblick:**<sup>10</sup>

Feyerabend beginnt seine „Skizze einer Methodologie<sup>11</sup>, die unsere Erkenntnis nicht zu einer Zwangsjacke, sondern zu einer Hilfe für die freie Entwicklung aller Menschen macht“ (S. 19) mit allgemeineren Aussagen:

Zuerst stellt er die Frage, ob ein vorher gefasstes Regelwerk dem Gegenstand überhaupt gerecht werde. Bspw hat man erst ein Problem oder einen Gedanken und handelt dann, was Feyerabend dahingehend kritisiert, dass Denken und Handeln oftmals „zu ein und demselben Vorgang gehören“. Auch Argumentationen könne unter bestimmten Umständen ein Hindernis werden, was Feyerabend am Erlernen der Sprache durch Kinder darstellt. Im Bereich der Wissenschaften stellt er die These auf, dass rationale Erklärungen im Normalfall erst im Nachhinein gelingen.

### **Induktivismus:** (*Kontra-)Induktion*<sup>12</sup> und *Konsistenzbedingung für Theorien*<sup>13</sup>:

Feyerabend versucht die Grenzen eines induktiven Vorgehens<sup>14</sup> und auch der Konsistenzbedingung – z.B. das Weiterverfolgen einer Theorie – durch kontrainduktive Möglichkeiten zu skizzieren:

Mögliche, auch für eine Theorie, ihre Relevanz, ihre Widerlegung, relevante Daten, lassen sich oftmals nur durch Alternativtheorien - also indirekt – entdecken oder (anderweitig) auskonturieren. In der Forschung würden dann bestimmte „Wege“ nicht gesehen oder weitergehend beschränkt. Darüber hinaus entsteht durch Kontrast ein Entfaltungsdruck und könnte dem Versuch dienen, eigene, oftmals nicht bewusste Grundannahmen zu entdecken. Somit könnte kontrainduktives Vorgehen ein möglicher, begründbarer (erster) Schritt bei der Frage sein:

„Wie kann man entdecken, welche Welt man voraussetzt, wenn man in üblicher Weise vorgeht?“ (AM: 36).

### **Induktion durch Falsifikation:** *Theorien im Widerspruch mit Tatsachen*<sup>15</sup>:

Beim Umgang mit Tatsachen stellt Feyerabend 2 mögliche Konflikte dar – quantitative Unstimmigkeiten und qualitative Fehlschläge. Erstere bedeuten das Abweichen um mehr als eine Fehlerspanne, sind alltäglich und lassen sich durch

---

<sup>10</sup> Vgl. AM: Einleitung (S. 13ff.), Kapitel 1: S. 21ff., sowie weiterführend S. 247f., 292f. & Kapitel 17.

<sup>11</sup> Vgl. zur Frage, ob der erkenntnistheoretische Anarchismus selbst eine Methodologie ist, Kapitel 4.

<sup>12</sup> Vgl. AM S. 33ff.

<sup>13</sup> Vgl. AM Kapitel 3, m.E. besonders das Autonomieprinzip (S. 43ff.) und Kapitel 4.

<sup>14</sup> Feyerabend rechnet auch falsifikationistische Überlegungen dazu – s. AM, S. 37.

<sup>15</sup> Vgl. Kapitel 5, S. 71ff.

genauere Zahlen beheben. Der zweite Fall tritt eher selten auf und bezeichnet den Widerspruch mit „Verhältnissen, die sich leicht wahrnehmen lassen und von denen jedermann weiß“ (S. 74). Feyerabend gibt verschiedene Beispiele und zeigt, wie mit diesen Widersprüchen umgegangen wurde:

Sie wurden bspw. durch Ad-hoc-Einführungen<sup>16</sup> beseitigt, was aber vom gängigen, Popper-bezogenen Standpunkt eines Methodologen unzureichend wäre.

Da jede Theorie mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe<sup>17</sup>, lautet die Frage, wie mit dieser Disharmonie umzugehen sei, denn die Forderung eines Beurteilungsmaßstabs einer Vereinbarkeit mit Tatsachen (im Umkehrschluss eine Ablehnung im Falle der Falsifikation<sup>18</sup>?) wäre eine Eliminierung aller Theorien.

Feyerabend schließt damit:

„Die Methodologen mögen auf die Bedeutung von Falsifikationen hinweisen – aber sie verwenden fröhlich falsifizierte Theorien; sie mögen sich [...] darüber auslassen, wie wichtig es sei, alle relevanten Daten zu betrachten, aber sie reden nie von jenen drastischen und schlagenden Tatsachen, die zeigen, daß die Theorien [...] vielleicht so schlecht dastehen wie die älteren Theorien, die sie ablehnen“ (S. 84). Darüber hinaus ist nach Feyerabend eine saubere Trennung zwischen Theorie, Tatsache, Beobachtung etc. nicht möglich und dieses Material „ist immer durch Grundsätze beeinflusst, die er [der Forscher – A.E.] nicht kennt und die, wenn er sie kennen würde, äußerst schwer zu prüfen wären“ (S. 85).<sup>19</sup>

Ein Beispiel wäre die Wahrnehmung und wir kommen damit insgesamt wieder zu der Frage zurück, wie man das untersuchen oder kritisieren kann, was man voraussetzt:

Der erste kontrainduktive Schritt bestehe darin, ein neues, faires<sup>20</sup> Begriffssystem als Beurteilungsmaßstab für alte Begriffe zu schaffen oder zu entnehmen.

---

<sup>16</sup> „Hilfs-Hypothese, die für einen Einzelfall aufgestellt wird, um Beobachtungen oder kritischen Argumenten zu begegnen, welche die eigene Theorie widerlegen könnten“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Ad-hoc-Hypothese> - 2008-12-06).

<sup>17</sup> An dieser Stelle könnte man nach der Beweislast fragen, dabei ist allerdings zu beachten, dass sich Feyerabend nicht gegen die Wissenschaft als solche sondern gegen einen Chauvinismus der Wissenschaften ausspricht – vgl. AM, S. 288ff. Ebenso schreibt er später, dass er es dem Leser überlassen möchte, mit seinem Untersuchungshintergrund an andere wissenschaftliche Theorien heranzutreten. Vgl. weiterführend zur Frage nach Logik & Tatsachen AM, Kapitel 17, bes. S. 331ff.

<sup>18</sup> Karl Popper – der Begründer des Falsifikationismus – betont einerseits eine Trennung zwischen Entdeckungs- und Begründungszusammenhang und spricht sich für Falsifizierbarkeit (also die Möglichkeit der Widerlegung) als Merkmal der Wissenschaft aus. Vgl. weiterführend zum Falsifikationismus auch AM, S. 235ff., 285 / EfM, S. 88ff., sowie das letzte Kapitel dieses Textes.

<sup>19</sup> Vgl. dazu u.a. AM, S. 85ff., weiterführend AM, S. 98ff., 115ff., 193f. / EfM, S. 155.

<sup>20</sup> Vgl. AM S. 103, wo Feyerabend feststellt, dass der Vergleich zwischen Beobachtungssprachen dann fair ist, „wenn sie alle gleich fließend gesprochen werden“.

**Ein großes & ein kleines Beispiel der „Wissenschaftlichkeit“:**

Ergänzend versucht Feyerabend zu zeigen, dass große „Erfolge“<sup>21</sup> der Wissenschaft eigentlich anders zustande kamen, als durch das strikte Befolgen im Vorhinein abgesteckter rational-abstrakter Methoden und Regeln.<sup>22</sup>

Als ein Paradebeispiel für Wissenschaftlichkeit werden häufig die Kopernikanische Wende und die Forschungen Galileo Galileis angeführt, denen sich Feyerabend in einem hohen Detailgrad und Aufwand annimmt und bspw. Galileis Vorgehen & Vergleiche mit damals möglichen Theorien diskutiert.<sup>23</sup>

Galilei führte eine neue Beobachtungssprache ein, er nahm Begriffsverschiebungen vor und argumentierte mit Vernunftgründen aber auch mit psychologischen Analogietricks, wo er das Übertragen seines Begriffsverständnisses über Beispiele nahe legte.<sup>24</sup> Widersprüche wurden ignoriert, es gab Ad-hoc-Einführungen<sup>25</sup> etc. Darüber hinaus hatte Galileos Ansatz mit Problemen – z.B. bei der Fernrohrbeobachtung<sup>26</sup> – zu kämpfen und Unwissenheit (z.B. bzgl. der Keplerschen Optik) kam Galileo zu Gute – kurz:

Feyerabend spricht sich dafür aus, dass sich der „Fortschritt“, den Wissenschaftler in diesem Beispiel sehen, nicht ereignet hätte, wenn die Maßstäbe der Rationalisten Maßstab gewesen wären.<sup>27</sup> Der „Fortschritt“ kam stattdessen zustande, weil Galilei Probleme umschiffte<sup>28</sup>, sich (teils unwissend) selektierend<sup>29</sup>, reduzierend<sup>30</sup> verhalten habe und viele der Zeitgenossen sich durch „Gedankenlosigkeit“ auszeichneten.<sup>31</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. AM S. 31, 381f. und beachte die direkte „Umgebung“ des „Anything goes“.

<sup>22</sup> Vgl. weiterführend AM Kapitel 17, wo Feyerabend sich dem Phänomen der Inkommensurabilität (Nicht-Vergleichbarkeit) aus verschiedenen Richtungen annähert und dies auch für verschiedene Theorien (z.B. Galileis und Aristoteles Theorien der Bewegung) überlegt.

<sup>23</sup> Feyerabends Analysen der kopernikanischen Revolution sind sehr detailliert und komplex. Vertiefend möchte ich darauf aus vortragstrukturellen, zeitlichen und kompetenzbedingten (vgl. bspw. AM, S. 115f., 121ff., 141ff., 320ff.) Gründen nicht eingehen.

Vgl. AM Kapitel 6-15, S. 267; EfM S. 28ff. sowie zum Thema Vergleich AM S. 182, 186, 193, 270ff. Ergänzend zum Thema Vergleich & Inkommensurabilität AM Kapitel 17, dort bes. 360ff.

<sup>24</sup> Vgl. Kapitel 6 und 7 in AM, bes. S. 99ff., weiterführend im Kontext der Inkommensurabilität S. 359f.

<sup>25</sup> Vgl. in AM die Kapitel 8, 11, 12 und erweiternd zum Thema Ad-hoc, AM S. 74ff., 113ff.

<sup>26</sup> Vgl. dazu die Kapitel 9, 10 und 11, sowie Anhang 2 in AM. In Kapitel 9 betont Feyerabend Galileis Unkenntnis bzgl. der relevanten Optik und das Erfahrung mit irdischen Gegenständen und nicht Mathematik die Grundlage der Überzeugung einer Zuverlässigkeit des Fernrohrs darstellten. In Kapitel 10 verweist er u.a. auf die Unvollkommenheit der damaligen Fernrohre, widersprüchliche Berichte und Probleme einer Theorie Keplers und gibt in Kapitel 11 eine weiterführende Zusammenfassung.

<sup>27</sup> Vgl. Kapitel 12 (S. 188ff.) (Wissenschaftstheorie) und Kapitel 14 (Kirche, s.a. S. 137f. & 204f.).

<sup>28</sup> Vgl. bspw. AM S. 184.

<sup>29</sup> Vgl. AM, S. 135ff., bes. Fn. 22 & S. 255.

<sup>30</sup> Vgl. AM, S. 128ff.

<sup>31</sup> Vgl. bes. AM S. 169ff., 183.

Feyerabend möchte dieses Vorgehen Galileis nicht verurteilen, sondern verweist bei dem Einwand eines wissenschaftlichen Vorgehens über Tatsachen & Regeln darauf, dass der Fehler auch bei Regeln und Tatsachen liegen kann. Diese kann man verändern und sich anschauen, was passiert, wenn neue Gedanken etabliert sind.<sup>32</sup>

Ein anderes immer wieder auftauchendes Beispiel mag den Zusammenhang zwischen Wissenschaftlichkeit und Fortschritt durch Unwissenschaftliches bzw. durch die entdeckungstreibende Kraft alter Ideen kürzer darstellen:<sup>33</sup>

In China verhielt es sich Anfang-Mitte des 20. Jahrhunderts so, dass eine junge Generation der Chinesen den Westen als überlegen ansah und diese Überlegenheit auf die Wissenschaften zurückführte. Daraus folgte, dass die Wissenschaft „importiert wurde“ – in Spitälern und Universitäten hielt die wissenschaftliche Medizin Einzug, Ärzte und andere traditionelle Medizinarten wurden entfernt. In den 50er Jahren entschied sich die regierende kommunistische Partei aus politischer Motivation dazu, die traditionelle chinesische Medizin wiedereinzuführen und verordneten dies. Aus diesem Wettbewerb folgte aber nicht etwa ein Niedergang, sondern es wurden Lücken der westlichen Medizin (Kräutermedizin bzw. Analyse und Wirkungen von Kräutern) und Vorzüge der traditionellen chinesischen Medizin (Akupunktur, Pulsdiagnose etc.) entdeckt. So führte unwissenschaftliches Vorgehen zu einem „Fortschritt“, ausgehend von einer alten Idee, deren Kern „sich bei einiger Mühe in eine Reihe faktischer Behauptungen verwandeln“ ließ und zu einem „fruchtbaren Wettstreit“ führte.<sup>34</sup> Oder mit einem Wort: „So kann die Erkenntnis von heute zum Märchen von morgen und der lächerlichste Mythos [...] zum festen Bestandteil der Wissenschaft werden“.

Insgesamt möchte Feyerabend damit zeigen, dass die Wissenschaft nicht rational vorgeht, sondern sich anders verhält, wenn „Fortschritt“ erzielt wurde. Bevor wir uns versuchshalber einer genaueren Erschließung dieses Verhaltens zuwenden, möchte ich die zweite Person und das zweite Phänomen in den Blick nehmen: Bruce Lee und das Jeet Kune Do.

---

<sup>32</sup> Vgl. AM, S. 187ff., bes. 203f. und das oben Gesagte zum Thema nicht bewusster Grundannahmen

<sup>33</sup> Vgl. u.a. AM S. 64ff., 294, 392 / EfM S. 18, 131, 171 und 203.

<sup>34</sup> Diese Formulierung ist eine Vereinfachung, ist doch der Streit darüber, ob die Traditionelle Chinesische Medizin wissenschaftlich ist oder nicht, bis heute nicht beendet...

Auf jeden Fall hebt Feyerabend hervor, dass die Verwandlung in faktische Behauptungen einem durchaus vernünftigen wissenschaftlichen Vorgehen zugehörig sei – vgl. S. 67.

Aus Blick eines Rationalisten hebt er sich mit diesem Argument über einen leeren Relativismus hinaus. Wäre Feyerabend aber wg. der „faktischen Behauptungen“ ein Falsifikationist? Schwierige Frage, die sich wohl daran messen lassen müsste, ob die chinesische Medizin nicht schon aus dem Rennen wäre, da Feyerabend von Induktion durch Falsifikation schreibt...? Vgl. dazu AM, S. 392.

Vgl. zum Thema Argumente aber auch die hier gegebenen Hinweise in den Fußnoten 6 und 7.



### 3.0 Bruce Lee und Jeet Kune Do - oder: Das bloße Sein

Einstiegsfragen:

- Wer betreibt eine Kampfkunst oder einen Kampfsport und welche/n?
- Wieso betreiben Sie diese Kampfkunst?
- Wem ist der Name Bruce Lee ein Begriff und in welchem Zusammenhang?

[kurzer Austausch]

Dann schauen wir uns jetzt doch einmal gemeinsam an, auf welche Art Bruce Lee sich mit den Kampfkünsten beschäftigt hat:<sup>35</sup>

Bruce Lee wurde im November 1940 in San Francisco als Sohn von Mr. und Mrs. Lee Hoi Chuen geboren, hat seine Jugend aber in Hongkong verbracht. Der Grund für seine USA-Geburt liegt darin, dass seine Eltern sich aufgrund eines Auftritts seines Vaters – dieser war Mitglied in einer berühmten chinesischen Theater-Gruppe, der *Cantonese Opera Company* – in den Staaten befanden. Lee erhielt den Namen Bruce – der familienintern lange Zeit nicht verwendet wurde – von einem der Ärzte im Hospital; als chinesische Namen fanden Lee Jun Fan<sup>36</sup> und Lee Yuen Kam Verwendung.

Bruce wirkte bereits während seiner Kindheit in einigen Filmen mit und begann auch, auch bedingt durch bandenähnliche Verhältnisse und Schlägereien, erste Erfahrungen mit Kampfkünsten zu sammeln – er begann ca. im Alter von 13 Jahren *Wing Chun* bei Meister Yip Man zu lernen. Dies markiert grob gesagt den Beginn seiner Befassung mit Kung Fu – sowohl auf physischer als auch auf geistiger Ebene<sup>37</sup>.

Als Bruce 18 Jahre alt war, ging er nach Amerika, wo er bald darauf ein Studium der westlichen Philosophie an der Universität Washington begann und selbst Kurse in chinesischer Philosophie und Kung Fu Unterricht gab. 1963 lernte er seine spätere Frau Linda kennen, mit der er zwei Kinder haben sollte und begann Kung Fu Schulen - San Francisco - zu eröffnen.

In diesen Schulen unterrichtete Bruce all diejenigen, die an der Kampfkunst an sich interessiert waren; d.h. er maß Herkunft, Rasse, Status oder ähnlichem keinerlei Bedeutung bei. Dies war unter der chinesischen Gemeinde nicht gerne gesehen, denn Kung Fu war nach einem ungeschriebenen Gesetz etwas, das nur Chinesen gelehrt werden durfte und so kam es 1964/1965 zu einer Herausforderung durch einen

---

<sup>35</sup> Die nachfolgenden biographischen Schilderungen sind dem Buch von Linda Lee-Cadwell entnommen.

<sup>36</sup> Der Name bedeutet Rückkehr nach San Francisco. Durch die Geburt in den Staaten erhielt Bruce Zugang zur amerikanischen Staatsbürgerschaft.

<sup>37</sup> Eine besondere Faszination übten Taoismus und Zen-Buddhismus auf Bruce Lee aus.

## Methodendadaismus und JKD – Was hat Paul Feyerabend mit Bruce Lee zu tun?

chinesischen Kung Fu Experten namens *Wong Jack Man*. Den Kampf entschied Bruce für sich; reflektierte aber dahingehend, dass er zu lange gedauert habe und begann nun sich noch intensiver mit seinen bisherigen Kampfkunsterfahrungen und anderen Stilen und Arten des waffenlosen Kampfes zu befassen.

Im Laufe dieser Studien gelang Bruce zu der Einsicht, dass Stile in der Kampfkunst sich zu Beschränkungen entwickelt hätten. Es geht ihnen um Traditionen und nicht um Lebendigkeit und um den Selbstausdruck des Individuums. Stile wurden wichtiger als das Individuum und infolge jahrtausendlanger Entwicklung wurden Stile zu starren Einrichtungen, die nicht mehr fähig seien, die Harmonie von Festigkeit und Sanftheit zu erfassen und Beschränkungen enthielten – Bruce sprach hin und wieder auch von „*systematisierten Akten der Verzweiflung*“.

Bruce studierte und trainierte weiter, gab Vorführungen seiner Kunst (u.a. eine im Jahr 1964 in Kalifornien auf einem Internationalen Karateturnier, die ihm Wege ins amerikanische Schauspielbusiness eröffnete) und errichtete nach und nach weitere Schulen in Seattle, Oakland und zuletzt 1967 in Los Angeles.

Während seiner Studien gelang Bruce zu der Einsicht, dass es weniger darum geht etwas zu tun (was in den oben beschriebenen Stilen immerfort geschieht), sondern eher darum, im Kampf zu sein und sich selbst auszudrücken.

Die praktische Umsetzung dieses Weges in der Kampfkunst nannte Bruce Lee **Jeet Kune Do** – den Weg der eingreifenden/abfangenden Faust.



Das Symbol des Jeet Kune Do ist das Yin-Yang-Symbol, welches von zwei aufeinander folgenden Pfeilen umschlossen wird. Umrahmt wird es von den zwei chinesischen Sätzen „Using no way as way.“ Und „Having no limitation as limitation.“ (s. Bild).<sup>38</sup>

Durch die Pfeile soll das direkte Zusammenwirken von Offensive und Defensive im JKD ausgedrückt werden – die beiden Sätze äußern den grundlegenden Anspruch.<sup>39</sup> An dieser Stelle möchte ich betonen, dass Bruce Erschließung der Kampfkunst ein große Teile seines Lebens durchziehender *Prozess* ist, eine persönliche Entwicklung, genährt aus Einsichten und Erfahrungen, aus denen heraus sich Jeet Kune Do entwickelte und ein beständiges Wachsen wurde<sup>40</sup>.

Für Bruce war Jeet Kune Do kein Kampfkunststil, der durch Regeln, festgelegte Formen charakterisiert ist, sondern es zeichnet sich durch seine Ungebundenheit aus. JKD überwindet die bloße Gegenüberstellung von Gegensätzen und bewegt sich – dem chinesischen Yin-Yang-Denken entsprechend – harmonisch ungebunden innerhalb und außerhalb aller Stile. Das JKD sei ein „stilloser Stil“, eine „formlose Form“; letzten Endes zen-buddhistisch ein „Kreis ohne Kreislinie“.<sup>41</sup>

Oder – um Dan Inosanto zu zitieren – „JKD ist zugleich ‚dieses‘ und ‚nicht dieses‘“<sup>42</sup>, womit gemeint sein kann, dass das JKD zwar Techniken bestimmter Stile verwendet, allerdings nicht an die Regeln dieser Stile gebunden ist.

---

<sup>38</sup> Die Frage nach dem Weghaften eines Weges wird im Abschlusskapitel dieses Textes genauer betrachtet.

<sup>39</sup> In den chinesischen Kampfkünsten und auch im Denken von Bruce Lee taucht das yin-yang-mäßige Zusammenspiel von Abwehr und Angriff häufig und sich ein wenig verändernd auf. (vgl. dazu Tao of Gung Fu, S. 28-37, 66-82 und S. 180, sowie JKD – Bruce Lees Commentaries on the martial way, S. 66)

<sup>40</sup> Den Einfluss den die Kampfkünste als Ganzes auf Bruce Lee hatten, verlieh er in einem Zitat Ausdruck:

“*Martial Art has a very, very deep meaning as far as my life is concerned because, as an actor, as a martial artist, as a human being, all these I have learned from martial art.*“ (Bruce Lee / John Little – Jeet Kune Do, S. 5)

Einen schönen Überblick über die Zeit, bevor der Name Jeet Kune Do ins Spiel kam, gibt das Buch „The Tao of Gung Fu.“, welches aus frühen Aufzeichnungen Lees besteht. Einen schönen Überblick über das Jeet Kune Do gibt Gong, 2001.

<sup>41</sup> Bruce wollte seine Philosophie des Jeet Kune Do auch filmisch umsetzen und entwarf Anfang der 70er ein Drehbuch und erste Filmaufnahmen zu einem Projekt namens *Game of Death*. In den dort stattfindenden Kämpfen wollte Lee die Philosophie des Jeet Kune Do ausdrücken. Fertig gestellt wurde der Film in Lees Sinne nie, da er 1973 verstarb. 1978 erschien ein Film unter gleichem Namen aus vielen zusammengeschnittenen Szenen, der Bruces eigentliche Intention nicht zum Ausdruck brachte. In den 90er Jahren wurden verschollene Originalaufnahmen zu *Game of Death* entdeckt und in der von John Little herausgebrachten Dokumentation „Bruce Lee – der Weg eines Kämpfers“ verwendet.

<sup>42</sup> Mit der klassischen aristotelischen Logik Vertrauten dürfte in dieser Formulierung der Satz vom (ausgeschlossenen) Widerspruch auffallen. In östlichen Philosophien – z.B. im Yin-Yang Denken – sind Überlegungen dieser Art durchaus anzutreffen. Es ist hier aber nicht der Ort und würde meine Kompetenzen überschreiten, vertiefend darauf einzugehen. Ich möchte aber wenigstens auf einen Autor

## Methodendadaismus und JKD – Was hat Paul Feyerabend mit Bruce Lee zu tun?

Bruce Lee hat betont, dass man nicht einfach etwas (z.B. Stile) aus einer bloßen Reaktion heraus ablehnen solle, weil sonst ein neues festes Muster entstehen könne, in dem man sich verfange.<sup>43</sup> Dan Inosanto hebt hervor, dass Bruce sehr dafür war, dass sich seine Schüler mit vielen verschiedenen Stilen befassten, um die Stärken und Schwächen für sich selbst kennenzulernen.

Weiterhin schreibt er:

„JKD ist nicht für und nicht gegen die Idee eines Stils. Man kann sagen, daß es sich sowohl innerhalb als auch außerhalb aller besonderen Strukturen (aller Kampfstile) bewegt. Eben weil JKD nicht als Stil betrachtet werden möchte, kommen einige zum Ergebnis, daß es dieser Frage gegenüber neutral oder uninteressiert sei. Noch einmal, das ist nicht der Fall, denn JKD ist zugleich ‚dieses‘ und ‚nicht dieses‘.

[...]

Nach Lee darf ein Stil nie eine Bibel sein, deren Prinzipien und Gesetze niemals verletzt werden dürfen.“

Es ging Bruce vor allem um die Verhinderung von festen, starren Mustern und wenn dies in Kampfkunststilen geschah, wendete er sich dagegen – aber er sprach sich nicht gegen den Stil als Ganzes (auch mit seinen Techniken, seiner Trainingsweise etc.) aus, wenn man darunter versteht, dass einem Stil nichts positives abzugewinnen sei – mit Ausnahme, der Stil war wichtiger als das Individuum oder versuchte den Kampf zu zerlegen.<sup>44</sup>

Oder wie Bruce Lee einmal notierte:

„However, I want to emphasize that there is no clear line of distinction between jeet kune do and any other kind of gung fu, for I strongly object to formality, and to the idea of distinction of branches.“

---

dazu verweisen - Graham Priest hat sich mit dem Satz vom Widerspruch und damit zusammenhängenden Fragen befasst.

<sup>43</sup> Vgl. Tao of Jeet Kune Do: S. 25 und auch den letzten Abschnitt dieses Textes.

<sup>44</sup> Es ist schwierig, dies alles exakt auszudrücken, zumal Lee auch betont, dass er nicht mehr an Stile oder Schulen glaube, weil es für ihn künstliche Unterscheidungen waren. Denn wir Menschen haben, rudimentär gesehen, alle 2 Arme und 2 Beine, und mit dieser Grundgesamtheit befassen sich die Kampfkünste und es macht nach Lee wenig Sinn, diese zu zerteilen und es zum Absoluten zu erheben. Vgl. insgesamt: Lee/Little: Jeet Kune Do, S. 25ff., 37ff., 54f. (nachfolgendes Zitat), 59ff., 327ff., 348ff. Siehe auch das Prinzipien-Zitat in der nachfolgenden Tabelle, sowie das letzte Kapitel dieses Textes.

Vgl. auch Tao of Jeet Kune Do, S: 11, wo Bruce Lee zen-buddhistisch betont: „To understand Jeet Kune Do, one ought to throw away all ideals, patterns, styles; in fact, he should throw away even the concepts of what is or isn't ideal in Jeet Kune Do. Can you look at a situation without naming it?“

Im Kampf kommt es ausschließlich darauf an, ob bestimmte Techniken funktionieren, wobei das JKD kein zusammengesetzter Stil und auch keine bloße Ansammlung von Techniken sein möchte.<sup>45</sup>

Die Situation des Kampfes gibt Methoden vor, im Kampf entscheidet sich, was funktioniert und was nicht. Einige evidenzbasierte Kernmerkmale des JKD sind Effektivität und Direktheit.<sup>46</sup>

Da es beim Jeet Kune Do nicht um Traditionen geht, sondern um den Einzelnen, gab Bruce dem Unterrichten einzelner Schüler stets den Vorzug und schloss 1970 sogar sämtliche seiner Schulen.

Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass er verhindern wollte, dass seine Schüler dann einfach sein Training als Weg zur Wahrheit auffassen würden, den nach Bruce aber jeder in seinem eigenen Prozess durchschreiten müsse.<sup>47</sup> Mit der individuellen Ausrichtung gab es Bruce Lee auch auf, DEN perfekten Kampfstil zu finden, sondern ging den Weg, dass ein jeder seine eigene Wahrheit im Kampf finden müsse.<sup>48</sup>

Bruce ging es auch darum, sich als Mensch, seine Gefühle etc. durch die Kampfkunst auszudrücken und sah dies nicht als hinreichend an, um einen festen Stil zu entwickeln, der „ein Glaubensbekenntnis“ sei.

---

<sup>45</sup> Vgl. dazu bspw. Tao of Jeet Kune Do, S. 200ff., wo betont wird, dass es um die Person & um Selbsterkenntnis geht. Die Frage, um was für ein Selbst es sich dabei dreht, müsste man genauer betrachten. Grob gesagt spielen dabei Empfindungen, Authentizität & zen-buddhistische Elemente eine Rolle, wenn es an Begriffe wie Ego, Selbst, Selbstaussdruck geht.

<sup>46</sup> Meines Erachtens nach erhebt sich Lee mit diesen u.a. durch Laotse inspirierten Merkmalen für sich über einen reinen und damit vlt. leeren Relativismus heraus. Bildet dies nun nicht doch etwas Weghaftes? Vgl. dazu u.a. Tao of Jeet Kune Do S: 11ff. und 35, sowie das nachfolgend zur Schließung seiner Schulen Gesagte und Gong, 2001: 204f. In meinen Augen hat sich Bruce Lee redlich bemüht, einfaches Ihm-Folgen zugunsten der Individuen zu vermeiden. Ich bin aber auch hier gerne zu Diskussionen bereit. Vgl. dazu als Analogie Feyerabends anthropologische Methode in AM, S. 295ff.

<sup>47</sup> Vgl. Lee/Little: Jeet Kune Do: S. 59ff., Lee/Lee-Cadwell: Tao of Jeet Kune Do: S. 11.

<sup>48</sup> In diesem Zusammenhang existieren Aufzeichnungen von Lee, wo er sich darüber äußert, dass JKD keine massentaugliche Kampfkunst sei. Vgl. Commentaries on the martial way, S. 59 & den Artikel von Chris Kent „Jeet Kune Do – eine elitäre Kampfkunst?“ Weiterführende Überlegungen und eigene Deutungen sollen hier ausbleiben.

Auch die Thematisierung des Begriffs „Wahrheit“ bei Bruce Lee aus einem großteils taoistisch-zen-buddhistischen Hintergrund heraus müsste genauer ausgeleuchtet werden, als dies hier geleistet werden kann. Vgl. hinweishaft das letzte Kapitel dieser Arbeit.

Einige Zitate mögen das eben Gesagte vielleicht etwas klarer werden lassen:

„Gebrauche keinen Weg als Weg – habe keine Grenze als Grenze.“  
(Übersetzung des chinesischen Schriftzuges im JKD-Symbol)

„Jeet Kune Do hat die Formlosigkeit zum Prinzip erhoben, und da Jeet Kune Do keinen Stil hat, passt es zu allen Kampfstilen. Als Resultat ist Jeet Kune Do an keinen speziellen Kampfstil gebunden, da es alle anwendet. Es werden alle brauchbaren Techniken einbezogen. Bei dieser Kampfkunst zählt nur die Wirkung.“ (Lee/Pflüger S. 26 / Original: Tao of JKD, S. 24)

"Er [Bruce Lee-A.E.] sagte einmal zu mir: "...den Prinzipien treubleiben, die Prinzipien aufzulösen, den Prinzipien zu gehorchen, ohne sich aufzugeben - das ist Jeet Kune Do." (Dan Inosanto – zitiert nach: www.kingofkungfu.de - 2008-11-22)

„Ausdruck lässt sich nicht durch das Üben der Form erreichen; und doch ist die Form ein Teil des Ausdrucks. Das Größere lässt sich nicht im Kleineren finden, das Kleinere jedoch im Größeren. ‚Keine Form‘ haben bedeutet also nicht, keine ‚Form‘ zu haben. ‚Keine Form‘ haben entspringt aus der Form. ‚Keine Form‘ ist der höhere individuelle Ausdruck. „ (Lee/Pflüger S. 27 / Original: Tao of JKD, S. 25)<sup>49</sup>

Wenn sich das ganze Training im Wind auflöst, wenn sich der Geist seines Arbeitens nicht mehr bewusst ist, wenn sich das eigene Selbst irgendwo verflüchtigt, dann hat die Kunst des Jeet Kune Do ihre höchste Perfektion erlangt. (Lee/Pflüger, S. 185 / Original: Tao of JKD S. 200)

”Deine Wahrheit ist nicht meine, und meine Wahrheit ist nicht deine.“ (Bruce Lee – zitiert nach Dan Inosanto: Was ist JKD?)

„JKD ist nur ein Name, ein Boot, das uns über den Fluss bringt. Ist man drüben, hat es seinen Zweck erfüllt und bleibt zurück und wird nicht auf dem Rücken weitergeschleppt.“ (Dan Inosanto: Was ist JKD?)

„Leere deinen Geist, sei formlos, gestaltlos – wie Wasser. Gibt man Wasser in eine Tasse, wird es zur Tasse. Gibt man es in eine Teekanne, so wird es zur Teekanne. Wasser kann fließen, kriechen, tropfen oder zerschmettern. Sei Wasser, mein Freund.“ (übersetzt von A. Ewald / Original: John Little – “Bruce Lee. Der Weg eines Kämpfers“ 2000 (27./28. Minute))

*[mündliche Erläuterung & evtl. tätige Versuche]*

Nun zurück zu Paul Feyerabend:

<sup>49</sup> Mir erscheint die Sache mit dem individuellen Ausdruck und der Form in der Formulierung widersinnig. In einem größeren Zusammenhang (gemeint ist das JKD sich innerhalb und außerhalb aller Stile zu bewegen vermag) könnte es gedeutet werden, dass der Schüler sich nicht an der Form festbeißt, sondern sich aus ihr loslösen kann. Dazu werden Aussagen Lees als passend erachtet, nach denen er sehr dafür war, dass seine Schüler sich mit allen möglichen Arten der Kampfkunst befassen. Damit könnte sich das JKD über eine bloße Ablehnung von Stilen hinaufschwingen, was Lee an anderer Stelle versucht auszudrücken (s.o.).

## 4. 0 Paul Feyerabends Methodendadaismus / erkenntnistheoretischer Anarchismus II: Da da da

Nach Feyerabend sind die „Erfolge“ von Wissenschaften nicht auf rationale, unabhängige Maßstäbe zurückzuführen, sondern darauf, dass die Menschen, die Wissenschaft praktizieren, in konkreten Situationen schauen und sich flexibel, pragmatisch<sup>50</sup>, opportunistisch<sup>51</sup> – ja eben erkenntnistheoretisch-anarchistisch<sup>52</sup> verhielten.<sup>53</sup>

Der erkenntnistheoretische Anarchist habe weniger mit einem politischen Anarchisten als vielmehr mit einem Dadaisten<sup>54</sup> gemein. Er bedient sich Methoden unterschiedlichster Art, wenn sie ihm in konkreten Situationen nützlich erscheinen, allerdings unterwirft er sich diesen nicht – er kann sie ebenso gut verwenden wie nicht

---

<sup>50</sup> Vgl. EfM, S. 43ff.

<sup>51</sup> Vgl. zu einer Erklärung von Opportunismus, AM, S. 247 und S. 377f.

<sup>52</sup> Vgl. AM, S. 248ff.

<sup>53</sup> Das Verhältnis zwischen Pragmatismus, erkenntnistheoretischem Anarchismus, Dada, die Anbindung an Traditionen sowie die Konstruierung von Traditionen bedarf vmtl. einiger genauerer Blicke, als dies im Rahmen dieses Aufsatzes geschehen kann.

Ein solcher Punkt wäre z.B. die Frage nach Traditionen bei einem Dadaisten (Vgl. dazu AM, S. 248ff. und EfM, S. 44).

Auch könnte an diesen Fragen der in diesem Aufsatz bloß angerissenen möglichen Verschränkung zwischen Feyerabends und Bruce Lees Äußerungen tiefergehend nachgespürt werden.

(Ein Beispiel wären mögliche Zusammenhänge und Klüfte zwischen einer freien Gesellschaft und Jeet Kune Do. Vgl. z.B. EfM, S. 72ff. und den Text von Dan Inosanto „Was ist Jeet Kune Do?“.

Ein weiteres Beispiel wären Unterschiede zwischen Kampf und Wissenschaft z.B. in Bezug auf funktionale Rückmeldung, wo es der Kampf vlt leichter hat?).

Dabei könnte man dann der Frage nachgehen, ob Gemeinsamkeiten vorhanden sind oder nur durch eine Art „Jeet Kune Do-Brille“ die sich auf bestimmte Teilaspekte richtet, gesehen werden.

Ob diese „Brille“ unbemerkt auch hier im Aufsatz verwendet wurde, könnte man ebenfalls noch mal durchdenken. Vgl. dazu auch das letzte Kapitel dieses Textes.

<sup>54</sup> Ein Dadaist ist ein Anhänger des Dada. Dada kam Anfang des 20. Jahrhunderts in der Kunst auf und wendet sich als undefinierbares gegen feste Kunst und steht in Zusammenhang mit Kunst und Anti-Kunst. Drei Zitate dazu:

„Wir fanden Dada, wir sind Dada, und wir haben Dada. Dada wurde in einem Lexikon gefunden, es bedeutet nichts. Dies ist das bedeutende Nichts, an dem nichts etwas bedeutet. Wir wollen die Welt mit Nichts ändern“ (Richard Huelsenbeck 1916 im Cabaret Voltaire).

„Um ein wirklicher Dadaist zu sein, muss man auch Antidadaist sein“ (Hans Richter).

“Die Erkenntnis, dass Vernunft und Widervernunft, Sinn und Unsinn, Plan und Zufall, Bewusstes und Unbewusstes als notwendige Teile eines Ganzen zusammengehören – das war die Hauptbotschaft von Dada“ (Franz Richter).

Interessant ist in diesem Zusammenhang, das komplementäre, ganzheitsbezogene Denken, was – auf den ersten Blick - der Vorstellung des Dao und des Yin-Yang im östlichen Denken ähnelt. Eine weitere Ausführung dieser Überlegung wird hier nicht durchgeführt, aber vgl. auch das letzte Kapitel dieses Textes, wo man sich dann fragt, wie es mit der Ablehnung allgemeiner Ideen aussieht.

Laut Wikipedia hätten sich Vertreter des Dada gegen die, auch hier verwendete, Formulierung des *Dadaismus* gesträubt, weil Dada damit als eine Ideologie ausgewiesen werden würde.

(vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Dada> - dort das Kapitel « Begriff » - 2008-12-07)

Hier versuche ich mir damit ein wenig zu behelfen, dass ich

a) die Frage, ob Dada auch ein -ismus sei, nicht behandelt habe und

b) Dada und Dadaismus letzten Endes nur Namen bzw. Begriffe sind und man im Einzelfall sich das Verständnis dieser anschauen müsste.

verwenden. Gleiches gilt für seine Ziele; es gibt keine allgemeingültigen Ideen (z.B. Vernunft, Wahrheit<sup>55</sup>, Liebe, Gerechtigkeit), denen sich der Anarchist unterwirft, auch wenn er häufig so operiert, als gäbe es diese und sein liebstes Hobby ist es, „zwingende Gründe für unvernünftige Theorien“ zu erfinden.<sup>56</sup>

Der erkenntnistheoretische Anarchismus zeichnet sich also durch 2 Merkmale aus:<sup>57</sup>

1. Versuch aufzuzeigen, dass alle Methodologien ihre Grenzen haben.<sup>58</sup>
2. Ablehnung allgemeiner Ideen und ein so tun „als gäbe es diese“.<sup>59</sup>

In diesem Zusammenhang taucht ein Begriffspaar bei Feyerabend in Diskussionen wie ein Schlagwort immer wieder auf: Der Begriff des *Anything goes*<sup>60</sup>.

Viele Kritiker schreiben Feyerabend diesen Begriff persönlich, also im Sinne einer eigens gemeinten und gewollten Verwendung zu – Feyerabend distanziert sich davon und verweist darauf, dass er auf die Beschränkung aller Methodologien hinweisen, also demnach keine neue Methodologie des „anything goes“ schaffen wolle. Ferner seien es die Situationen, welche die konkrete Methodenwahl eines Forschers beeinflussen.<sup>61</sup>

#### 4.1 Exkurs: Lakatos, Feyerabend & die freie Gesellschaft

Wie ich versucht habe darzulegen, hält Feyerabend es für bisher nicht gelungen, ein einheitliches Schema der Wissenschaftlichkeit zu finden. Dies gelte auch für Lakatos' Überlegungen zu den Forschungsprogrammen, die eine „Abfolge von Theorien“ sind. Wir erinnern uns: Lakatos forderte für degenerierende Forschungsprogramme eine Art Atempause und daraus ergab sich das Problem anzugeben, wann ein

---

<sup>55</sup> Vgl. dazu bspw. AM, S. 211 und – mir nicht ganz klar – 216f, sowie S. 303.

<sup>56</sup> S. Kapitel 2.0 dieses Textes? Frau Schmelzer trifft eine solche Aussage, dass der erkenntnistheoretische Anarchismus eine solche unvernünftige Theorie sein könnte...

<sup>57</sup> Diesen beiden Merkmalen des erkenntnistheoretischen Anarchismus wird sich im letzten Kapitel nochmal zugewandt.

<sup>58</sup> Vgl. Kapitel 2.0 dieser Arbeit.

<sup>59</sup> Vgl. AM, S. 248ff.

<sup>60</sup> zu Deutsch: Erlaubt ist, was gefällt.

<sup>61</sup> Vgl. AM: Vorwort (S. 11) / Kapitel 1 (S. 21ff.) / S. 38f. / 248ff. / 376ff.

Vgl. EfM: 80f. / 97ff. Die Aussage auf S. 81, dass kontextabhängige Regeln absolute Regeln nicht ersetzen, sondern ergänzen sollen, entzieht sich meinem Verständnis – etwas ähnlich lesbares steht es in AM, S. 377f., wo Feyerabend „Allgemeine Prinzipien“ der Forschungssituation unterordnet. Auf die Frage, ob seine erkenntnistheoretisch-anarchistischen Überlegungen nicht selbst eine Methodologie wären, entgegnete Feyerabend (AM, S. 380f.), dass seine methodendadaistischen Überlegungen keine solch starken „Luftschlösser“ oder „Hundehütten“ seien wie bspw. die Überlegungen Poppers.

Inwieweit sich dies auf das Verhältnis Feyerabends zur sog. „anthropologischen Methode“ (vgl. AM, Kapitel 17, bes. S. 327ff.) bezieht bzw. deren Verhältnis zum erk. Anarchismus ist mir unklar.



Forschungsprogramm zu verwerfen sei. Feyerabend setzt genau an dieser Stelle an und schreibt, dass es vernünftig sei, ein solches Programm zu verwerfen, man aber ebenso gut die Aufrechterhaltung im Sinne einer Atempause fordern könne. Aus diesem Grund gibt Lakatos Theorie – die eine gewaltige Verbesserung sei, weil sie u.a. historische Dimensionen mitzubersichtigen versuche – keine eindeutigen Trennkriterien an die Hand. Da darüber hinaus Lakatos Urteile über Forschungsprogramme, die diese als fortschrittlich, stagnierend oder degenerierend klassifizieren, dem Wissenschaftler nicht sagen, was er nun zu tun habe, gelangt Feyerabend letzten Endes zu dem Fazit, dass Lakatos' Philosophie ein Anarchismus im Schafspelz sei.<sup>62</sup>

Insgesamt spricht sich Feyerabend in der Wissenschaft für einen in Erwägung zu ziehenden *Pluralismus* aus.

Er bleibt an diesem Punkt aber nicht stehen, sondern beginnt über gesellschaftliche Konsequenzen dieses Pluralismus nachzudenken – das Buch „Erkenntnis für freie Menschen“ entsteht, wo er eine *freie Gesellschaft* skizziert. Dort gelangt Feyerabend zu einem *Traditionen-Relativismus*, in dem die Wissenschaft nur eine Tradition unter vielen sei und in einer freien Gesellschaft stünden Traditionen gleichberechtigt nebeneinander. Wertungen über bestimmte Traditionen kommen nur aus traditionsteilnehmendem Blick zustande.

Feyerabends Konzept ist nicht unumstritten. Vor allem der Aspekt des Relativismus hinsichtlich der freien Gesellschaft wurde immer wieder kritisiert.<sup>63</sup> Feyerabend selbst schreibt in EfM dazu, dass er den Relativismus auch in seinen extremsten Fällen nicht zurückweisen könne, weil für ihn die Frage ungeklärt ist, ob der Schritt in eine total westlich geprägte Kultur nicht zu Menschen ohne Seele und ohne Leben geführt habe. Denn wenn dem so wäre und man vor dem Abschluss dieser Frage das eigene Menschenbild zum Maßstab aller mache, dann ist die Frage, ob so ein Dasein nicht zu kurzichtig ist – das ist es, was Feyerabend zu diesem Zeitpunkt ablehnt.<sup>64</sup> Später (in seiner Autobiographie) verwirft Feyerabend das relativistische Denken in der Form,

---

<sup>62</sup> Vgl. zu Feyerabends ausführlicherer und hier nur sehr grob skizzierten Auseinandersetzung mit Lakatos das 16. Kapitel aus AM, dort vor allem die Seiten 240-245 und 258-287.

<sup>63</sup> Schnädelbach beispielsweise fragt, wie man den Relativismus relativistisch einschränken könnte. Vgl. Herbert Schnädelbach – Against Feyerabend S. 271

Chalmers bezeichnet Feyerabends Gesellschaftskonzept als eine kindisch erscheinende Utopia, differenziert aber zwischen eben dieser Kritik und der wissenschaftsbezogenen Argumentation in AM (vgl. Chalmers, S. 129).

<sup>64</sup> Vgl. dazu EfM S. 152-156, insbesondere S. 155f.

u.a. deshalb, weil die Annahme abgeschlossener Traditionen/Kulturen ihm nicht mehr aufrechterhaltbar erscheint.<sup>65</sup>

## 4.2 Zusammenfassung

### Fassen wir vereinfachend zusammen:

Der JKDler geht in den Kampf und ist durch die Situation im Kampf und den Umständen in seiner Wirksamkeit eingegrenzt. Aber wenn er in der konkreten Situation effektiv reagiert, d.h. so reagiert, wie es die Situation erfordert<sup>66</sup>, kann er dem Kampf Wendungen geben, neue Situationen schaffen und letzten Endes gewinnen. Der nach dem erkenntnistheoretischen Anarchismus agierende Wissenschaftler sieht sich einer konkreten Forschungssituation ausgesetzt und schaut in dieser, welche Methoden – egal ob rationale, laterale, irrationale – ihn weiterbringen könnten und welche er anwendet.

*Beiden Ansichten gemein ist also die situative Gebundenheit<sup>67</sup>.*

Damit wohl untrennbar verknüpft, ist die Art des Umgangs mit Methoden oder Techniken. Der JKDler kann manchem Stilen von Techniken her ähneln, aber dahinter steckt der Gedanke, dass man bei den Techniken nicht stehen bleibt, sich von ihnen im Bewusstsein löst – man besitzt, ist aber von nichts besessen. Ähnlich verfährt der Wissenschaftler – auch er versucht sich durch seine Methoden nicht vorschreiben zu lassen, sondern verwendet diese.

*Beide zeichnen sich durch eine verwendende Methodenweise aus, wobei nicht angestrebt wird von diesen Exaktes vorgeschrieben zu bekommen oder eingeschränkt zu werden.<sup>68</sup>*

*Darüber hinaus sprechen sich beide für ein stärkere Ausrichtung am Individuum aus.*

---

<sup>65</sup> Vgl. Zeitverschwendung, S. 205f.

<sup>66</sup> Ein bald schon geflügeltes Wort von Bruce Lee dazu ist: „Schlage, wenn du schlagen musst. Tritt, wenn du treten musst.“

<sup>67</sup> Die Frage, ob man an das, was man in der Situation verwendet, glaubt, wird im letzten Abschnitt dieses Textes aufgegriffen.

<sup>68</sup> Für Feyerabend ergibt sich seitens seiner Kritiker (Schnädelbach) zumindest der Anspruch, dass ein Vernünftiger über Regeln verfügt und nicht diese über ihn. Inwieweit sich die Positionen annähern lassen ist eine den Rahmen sprengende, offene Frage.

Als eigenes Beispiel seien nochmal Induktion & Kontrainduktion betrachtet, allerdings nicht in der Wissenschaft sondern der Einfachheit halber in Bezug auf Debattierunden in den Medien. Dort wird gerne darauf abgezielt, viele Vertreter unterschiedlicher Standpunkte zu Wort kommen zu lassen, um dem Zuschauer die Möglichkeit der pluralen Meinungsbildung zu ermöglichen. Aus dem Anspruch, zur fundierten Meinungsbildung beitragen zu wollen, könnte induktiv folgen, viele Vertreter einzuladen. Der schlechteste Fall wäre dann ein Rückzug auf die eigene Position à la: „Lesen Sie erstmal meine Bücher.“ Kontrainduktiv wäre dem damit begegnet, Vertreter der gleichen Meinung einzuladen, damit diese sich gegenseitig „pushen“ Dieses Beispiel verdanke ich Herrn Dr. Gerd B. Achenbach.

### **Frage der Selbstanwendung - Weg-Facetten und das Beispiel der Argumentation**

Eine weitere, philosophisch wichtige Frage ist die der Selbstanwendung, also dass Feyerabends Überlegungen auch für einen erkenntnistheoretischen Anarchisten gelten müssten bzw. Bruce Lees Überlegungen für einen JKDler:

Frau Schmelzer bringt in ihrem Essay<sup>69</sup> ein Argument vor, welches ich bisher bei Weitem nicht in der Problemschärfe erkannt habe, und argumentiert folgendermaßen für ein Problem der Selbstanwendung bei Feyerabend:

P1: Der erkenntnistheoretische Anarchist wendet sich gegen allgemeine Ideen.

P2: Der erkenntnistheoretische Anarchismus ist eine allgemeine Idee.

K: Der erkenntnistheoretische Anarchist wendet sich gegen den erkenntnistheoretischen Anarchismus.

Wie wir sehen spielt bei diesem Argument die Ablehnung der allgemeinen Ideen eine entscheidene Rolle. Nach Frau Schmelzer unterscheidet sich Feyerabend mit seinem „so tun als ob“ vom Philosophen Max Stirner (1806-1856), der sich nicht gegen allgemeine Ideen als solche, sondern nur dagegen gewandt haben soll, dass man diese Ideen für „heilig“ halte. Damit betont Frau Schmelzer die Differenz zwischen „daran glauben“ und „so tun als ob“, was ich kurz nachvollziehbar machen möchte:

Eigener systematischer Versuch am Beispiel der allgemeinen Idee der Vernunft/Argumente:

- Heiligsprechen der Idee: Nur Argumente zählen, Argumente müssen sein.
- Nur Ablehnung der Heiligkeit der Idee: Argumente zählen nicht immer.
- Ablehnung der Idee: Argumente zählen eigtl. nicht, man glaubt eigtl. nicht an sie.

Brechen wir das Ganze auf die beiden interessanten Aspekte zwischen Feyerabend & Stirner herunter,<sup>70</sup> ergibt sich folgende Skala:

---

<sup>69</sup> Vgl. Schmelzer, Ilja (2005): Feyerabend und der erkenntnistheoretische Anarchismus.

<sup>70</sup> Feyerabend & Stirner wenden sich beide gegen eine Alleingültigkeit bzw. eine Autorität der Vernunft – s. nachfolgender Text.



**Ablehnung einer Heiligkeit  
allgemeiner Ideen**

**Ablehnung allgemeiner Ideen**

Die Frage lautet nun, wo auf dieser Skala Paul Feyerabend, Max Stirner & Bruce Lee zu verorten sind:

*Max Stirner & Paul Feyerabend:*

Frau Schmelzer verortet Max Stirner bei der Ablehnung der Heiligkeit von allgemeinen Ideen, d.h. er wendet sich bspw. gegen eine uneingeschränkte Autorität der Vernunft, lehnt diese aber nicht als solche ab. Seine Position wäre damit im linken Bereich der Skala und Schmelzer versucht, Stirners Position in Einklang mit Poppers Falsifikationismus zu bringen.

Paul Feyerabend bescheinigt Frau Schmelzer ebenfalls, dass er sich gegen eine „Autorität der Vernunft“ wende und auch Feyerabend betont öfters, dass er sich gegen einen Chauvinismus der Wissenschaft, gegen ein Verabsolutieren/Alleingültigkeit von Grundsätzen wende.<sup>71</sup> Dann bescheinigt Frau Schmelzer Feyerabend der klassische Anti-Typ zu sein und bezeichnet seinen Rekurs auf Dada, dessen Vertreter, um wahre Dadaisten auch Anti-Dadaisten sein müssten,<sup>72</sup> als absurd. Feyerabends Ablehnung der Vernunft<sup>73</sup>, der Wahrheit<sup>74</sup> als allgemeine Ideen und damit sein „so tun als ob“ geht ihr zu weit. Seine Position wäre demnach irgendwo mittig-rechts.<sup>75</sup>

Wir sehen insgesamt das Problem, dass Feyerabend zwei Merkmale eng beieinander stellt – das Aufzeigen methodologischer Grenzen und die Ablehnung allgemeiner Ideen.<sup>76</sup> Hören wir dazu kurz Feyerabend zu dem Verhältnis von „daran glauben“ & „so tun als ob“ innerhalb des erkenntnistheoretischen Anarchismus’:

„Seine Ziele bleiben gleich oder, sie ändern sich aufgrund von Argumenten, oder aus Langeweile, oder wegen eines Bekehrungserlebnisses, oder um einer Freundin zu imponieren usw“ (249)

„Das einzige, wogegen er sich eindeutig und bedingungslos wendet, sind allgemeine Grundsätze, allgemeine Gesetze, allgemeine Ideen wie ‚die Wahrheit‘, ‚die Vernunft‘, ‚die Gerechtigkeit‘, ‚die Liebe‘ und das von ihnen hervorgerufene Verhalten, wenn er auch nicht bestreitet, daß es oft taktisch

---

<sup>71</sup> Vgl. z.B. AM Kapitel 1, S. 264, 288ff.

<sup>72</sup> Vgl. auch AM, S. 248ff.

<sup>73</sup> Vgl. AM, S. 37f., 238f., 247ff., 252, 293.

<sup>74</sup> Vgl. dazu bspw. AM, S. 211ff., Kapitel 17, EfM, S. 283ff., bes. 292ff.

<sup>75</sup> Vgl. dazu aber auch Schmelzers nachdenklich machende Aussagen zur Verteidigung Feyerabends.

<sup>76</sup> Vgl. dazu besonders AM, S. 37f. (inkl. Fußnote 6), 247ff., bes. 247, 252.

## Methodendadaismus und JKD – Was hat Paul Feyerabend mit Bruce Lee zu tun?

richtig ist, so zu handeln, als gäbe es derartige Gesetze (Grundsätze, Ideen) und als glaube er an sie“ (249f.)

Dieses Verhältnis weiter zu entwirren, überfordert mich aktuell.

Laut Frau Schmelzer ist Feyerabends oben gezeigter Selbstwiderspruch zentral und hätte Auswirkungen auf seine Argumentation, weil er die Ablehnung der absoluten Ideen als Kritik an Poppers Falsifikationismus - der eine allgemeine Idee sei - brauchen würde. Ich frage mich – ohne Feyerabends Aussprache für ein Doppelagentendasein zu ignorieren - ob Feyerabends Kritik am Falsifikationismus, die sich bspw. auch auf den Umgang von Theorien, Tatsachen etc. stützt (methodologische Grenzen – s. Kapitel 2.0) von der Ablehnung der allgemeinen Idee der Wahrheit oder der Vernunft trennbar sind? Hier bin ich für Verbesserungen dankbar und zu Diskussionen bereit.<sup>77</sup>

*Bruce Lee:*

Abschließend einige Überlegungen zu Bruce Lee. Als Motto seiner Philosophie gilt zu Teilen der Satz „Using no way as way“, also „Gebrauche keinen Weg als Weg.“ Die Frage ist nun, was das Weghafte eines Weges ausmacht bzw. ob Bruce Lee sich gegen Heiligsprechung von Stilen oder auch allgemeinen Ideen oder gegen Stile oder allgemeine Ideen als solche wendet.

Stile: Zieht man das in 3.0 Gesagt heran, lässt sich m.E. auf der Basis der Aussage eines „Innerhalb & Außerhalb aller Stile“ fragen, ob dieses Innerhalb-Sein mit dem Erkennen möglicher Stärken eines Stils für ein Individuum im Kampf einem „daran glauben“ nicht näher kommt als einem „so tun als ob“ und das Außerhalb-Sein nicht dann greift, wenn der Stil zum festen, starren, einengenden, teilenden Muster wird...?<sup>78</sup> Aber wie trennscharf ist dies zu einem opportunistischen Verhalten und wenn Lee betont, dass er nicht mehr an Stile glaube?

---

<sup>77</sup> Vgl. dazu auch Frau Schmelzers versuchter Einklang zwischen Stirners Theorie und dem Popper'schen Falsifikationismus. Sie schreibt über letztgenannten auch u.a., dass auch dort bei der Wahl der Prüfungsmittel zur Falsifikation jegliches Mittel herangezogen werden könne. Dies habe ich bei Popper noch nicht gegengelesen, frage mich aber, ob die Falsifizierbarkeit (=Möglichkeit falsifiziert zu werden) da nicht auch den Rahmen vorgibt und ob falsifizierte Theorien nicht schon aus dem Rennen wären?

Diese offene Frage ist eine Schwachstelle dieser Arbeit, ich bin aber für Antwortvorschläge offen. Vgl. dazu auch Kapitel 2.0 dieser Arbeit.

<sup>78</sup> Dies wäre auch mit dem Zen-Buddhismus verträglich, wo es Aussagen gibt, dass ein Weg zwar besonders für einen Menschen sein kann, aber wenn er diesen für die einzige Wahrheit halte, wäre es ausschließend & übersehend.

Allgemeine Idee der Wahrheit & der Vernunft:

Wenn man sich Aufzeichnungen Lees zum Thema Wahrheit und Argumentieren als geistige Fertigkeiten anschaut, fällt auf, dass es dort mehrere Facetten zu geben scheint, die eine einfache Zuordnung Lees für mich zu sehr erschweren:

„Deine Wahrheit ist nicht meine und umgekehrt.“<sup>79</sup>

„Wahrheit ist eine Straße ohne feste Spur“<sup>80</sup>

„Die Wahrheit ist außerhalb aller festen Muster“<sup>81</sup>

„Das Erlernen der Techniken entspricht einem intellektuellen Begreifen der Zen-Philosophie. Sowohl im Zen als auch im Jeet Kune Do kann der gesamte Bereich nicht mit einer geistigen Fertigkeit erfasst werden.“<sup>82</sup>

Spricht daraus eine Ablehnung der Wahrheit als solcher?

Abschließend bleibt festzuhalten, dass bei diesem Feld die Positionen Feyerabends, Stirners & Lees komplexer werden und, so wie es sich für mich darstellt, beginnen auseinander zu fließen...!?

Doch nun genug; ich möchte dem Ganzen nicht noch weiter nachgehen und es dabei bewenden lassen. Eine weitergehende Untersuchung würde nämlich meine heutigen Kompetenzen überschreiten<sup>83</sup> und zu weit führen, so dass ich Sie und mich damit einfach aus dem Thema entlassen mag.

---

<sup>79</sup> Vgl. Dan Inosanto: Was ist Jeet Kune Do?

<sup>80</sup> Vgl. Dan Inosanto: Was ist Jeet Kune Do?

<sup>81</sup> Man könnte fragen, ob Lees taoistisch inspirierten Merkmale der Direktheit & Einfachheit nicht letzten Endes doch Weghaftes ausdrücken. S. dazu 3.0 und als Analogie die letzte Fußnote in 4.0.

<sup>82</sup> Vgl. Lee/Pflüger: S. 185. Diese Aussage ist eine Analogie zu Zen und ihr liegt der Gedanke zugrunde, dass ein festes Muster eine Grenze setzt und damit ausschließend für einen Teil der „truth“ (Wahrheit / Wirklichkeit [dasselbe? Möglicher Unterschied zu Feyerabend – A.E.] ist. Im Zen-Buddhismus wird dies gerne durch sog. Koans versucht aufzuzeigen, mit der das logische Denken über seine Grenzen geführt werden soll.

Durch die Aussage „...der gesamte Bereich...“ spricht sich Lee m.E. hier nicht pauschal gegen Argumente aus, was vielleicht mit dem Satz „Über den Verstand hinaus, aber nicht dahinter zurück“ ausgedrückt werden könnte.

In puncto Weghaftigkeit müsste man sich jetzt vlt. die Zen- und Jeet Kune Do-Praxis anschauen. Auch könnte man überlegen, ob Feyerabends Überlegungen in AM Kapitel 17 zur Inkommensurabilität, dort u.a. zur anthropologischen Methode mögliche Konsequenzen für Zen, JKD oder diesen Vergleich haben. Dies würde aber zu weit führen und mich überfordern.

<sup>83</sup> Ich denke hier bspw an Auswirkungen der Feyerabendschen Inkommensurabilität (AM Kapitel 17) oder seiner Kritik an Wahrheit & Vernunft auf Bruce Lees Jeet Kune Do.

## 5.0 Schluss und Dank

Damit wäre ich am Ende meines heutigen Vortrages angekommen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, hoffe, Sie empfanden meine Gedankenspielereien zu Paul Feyerabend und Bruce Lee nicht als verlorene Zeit und vielleicht hat es Ihnen sogar Spaß gemacht – so wie mir.<sup>84</sup>

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen angenehmen Jahresausklang mit jenachdem geruhsamen Weihnachtsfeiertagen, kommen Sie gut ins neue Jahr und einen schönen Abend noch.

Mehreren Leuten gilt mein Dank für Ihre Unterstützung bei diesem Vortrag. Zuallererst möchte ich Dr. Stefan Karduck dafür danken, dass er mir die Anregung und Möglichkeit gegeben hat, diesen Vortrag zu halten, sowie für seine Unterstützung. Diese bestand sowohl in seiner Bereitschaft, auf Fragen einzugehen und sich meine Überlegungen offen anzuhören, aber auch darin, dass er mir „freie Hand“ gelassen hat: Nur so konnte ich diesen doch recht ungewöhnlichen Vergleich aufziehen. Unter die „freie Hand“ fällt auch, dass er mir jederzeit die „Möglichkeit des Abbruchs“ problemlos eingeräumt hat, dem ich aus einer entwickelten Faszination heraus aber nicht nachkommen wollte (auch wenn es – das sei nur zu gerne eingestanden - Abende gab, an denen ich lieber Feierabend statt Feyerabend gemacht hätte).

In punkto „Inhalt“ geht ein Dank an den Philosophischen Praktiker Dr. Gerd B. Achenbach aus Bergisch-Gladbach für seine Hilfestellung & Einschätzung.

---

<sup>84</sup> Zuerst erstaunt und anschließend schmunzelnd habe ich kürzlich festgestellt, dass ich nicht der Einzige war und bin, der sich Gedanken über Zusammenhänge zwischen Methodendadaismus und Jeet Kune Do macht.

Bei einer kurzen Google-Suche nach Paul Feyerabend und Bruce Lee wurde ich auf ein Buch von Daniele Bolelli mit dem Titel „*On the Warrior's Path: Philosophy, Fighting, and Martial Arts Mythology: The Strategies of Martial Arts Applied to Everyday Life*“ aus dem Jahr 2003 aufmerksam. Das Buch wird im englischsprachigen Wikipedia-Artikel über Paul Feyerabend erwähnt, wo es heißt: „The book *On the Warrior's Path* quotes abundantly Feyerabend, highlighting the similarities between his epistemology and Bruce Lee's philosophy.”

([http://en.wikipedia.org/wiki/Paul\\_Feyerabend](http://en.wikipedia.org/wiki/Paul_Feyerabend) - 2008-11-20).

Um dieser Tatsache Rechnung zu tragen, habe ich das Buch, bis zum Vortragstag (17.12.2008) ungelesen, mit in die Literaturliste aufgenommen. Der geneigte Leser möge – so wie ich bald – nachsehen, welche Überlegungen Herr Bolelli anstellt.

Anm. Nachdem ich mir das Buch im Mai 2009 gekauft habe, möchte ich kurz meinen Eindruck wiedergeben:

Bolelli (vgl. S. 153ff.) gibt einige prägnante Übersichten in Bezug auf Lee, sortiert dessen Jeet Kune Do in etwas weitere Überlegungen innerhalb der Kampfkunst-Diskurse ein und skizziert den historischen Kontext. In Bezug auf Feyerabend (vgl. S. 171ff.) sehe ich, was die Gemeinsamkeiten zu Bruce Lee angeht, ähnliche Überlegungen wie hier.

## Methodendadaismus und JKD – Was hat Paul Feyerabend mit Bruce Lee zu tun?

Herbert Schnädelbach danke ich für die freundliche Überlassung und Zusendung seines Aufsatzes „Against Feyerabend“ und Marius Thomann möchte ich danken für einige Gespräche über den Aufsatz, nicht-klassische Logik und den Verweis auf Graham Priest.

Zu guter Letzt seien meine beiden Trainer im Jun Fan Kung Fu / Filipino Kali – Winfried Unger und Norbert Pichler dankend erwähnt, die mir seit Jahren dabei helfen, mein Interesse an der Kampfkunst zu vertiefen und dabei, dass ich versuche zu erfahren, was Jeet Kune Do für mich bedeutet.

### **Verfasser:**

Alexander Ewald

Kurfürstenstraße 4

53894 Mechernich-Firmenich

E-Mail: [alexander\\_ewald@yahoo.de](mailto:alexander_ewald@yahoo.de) oder [alexander.ewald@web.de](mailto:alexander.ewald@web.de)



## 6.0 Quellen- und Literaturverzeichnis

### Verwendete und *weiterführende* Literatur:

- Bolelli, Daniele: „**On the Warrior's Path: Philosophy, Fighting, and Martial Arts Mythology: The Strategies of Martial Arts Applied to Everyday Life**“  
Berkeley: North Atlantic Bks, Second Edition 2008  
(ursprünglich *weiterführend*).
- Chalmers, Alan / Bergemann Niels, Altstötter-Gleich, Christine (Übers. und Hrsg.): „**Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie**“  
Berlin: Springer-Verlag, 6. Auflage, 2006, S. 121-129.
- Feyerabend, Paul: „**Erkenntnis für freie Menschen**“  
Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, veränderte Neuausgabe, 1980.
- Derselbe: „**Wider den Methodenzwang**“  
Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, Neuausgabe, 1983.
- Derselbe: „*Wissenschaft als Kunst*“  
Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1984.
- Derselbe: „**Zeitverschwendung**“  
Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2. Auflage, 1995, S. 189 – 206.
- Gong, Tommy: „**Jeet Kune Do**“  
In: Green, Thomas A. (Editor): *Martial Arts of the World. An Encyclopedia.*  
Santa Barbara u.a.: ABC-Clio, 2 Bände, 1. Auflage, 2001, Band 1, S. 202-210.
- Inosanto, Dan: „*Jeet Kune Do. The Art and Philosophy of Bruce Lee*“  
Los Angeles: Know Now Publishing, 1980.
- Derselbe: „**Was ist Jeet Kune Do?**“  
Aufsatz, ins Deutsche übersetzt und herausgegeben von der heutigen Jun Fan Jeet Kune Do & Filipino Kali Akademie Germany, Leitung: Udo Müller, Römerberg: o.J.
- Kent, Chris: „**Jeet Kune Do – eine elitäre Kampfkunst?**“  
In: *Karate-Budo-Journal*, 1996.  
(<http://www.jkd-in-ka.de/text/be-jkd-elitaere-kampfkunst.pdf> - 2007-12-01)
- Kuhn, Thomas Samuel: „*Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*“  
Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2. revidierte Auflage, 1976.
- Lee, Bruce / Lee-Cadwell, Linda (Hrsg.): „**Bruce Lees Jeet Kune Do**“  
deutsche Ausgabe von „*Tao of Jeet Kune Do*“, Ins Deutsche übersetzt von Albrecht Pflüger. Niedernhausen: Falken-Verlag, Neuausgabe, 1999.

- Lee, Bruce / Lee-Cadwell, Linda (Hrsg.): **“Tao of Jeet Kune Do”**<sup>85</sup>  
Burbank: Ohara Publications, 60. Auflage, 2007.
- Lee, Bruce / Little, John (Editor): **„Jeet Kune Do. Bruce Lee’s Commentaries on the Martial Way”**  
Tokyo u.a.: Tuttle Publishing, 1997.
- Lee, Bruce / Little, John (Editor): **“The Tao of Gung Fu. A Study in the Way of Chinese Martial Arts”**  
Tokyo u.a.: Tuttle Publishing, 1997.
- Lee-Cadwell, Linda: **“Der König des Kung Fu: Bruce Lee – sein Leben und Kampf. Von seiner Frau Linda“**  
Niedernhausen: Falken- Verlag, Nachauflage, 1982.
- *Little, John: The Warrior within. The philosophies of Bruce Lee to better understand the world around you and achieve a rewarding life.* New York u.a.: McGraw-Hill, 1996.
- Popper, Karl: *„Logik der Forschung“*  
Tübingen: Mohr-Siebeck, 11. Auflage, 2005.

Schmelzer, Ilja: **Feyerabend und der erkenntnistheoretische Anarchismus.**  
Internetaufsatz aus dem Jahr 2005.

(<http://newsgroups.derkeiler.com/Archive/De/de.sci.philosophie/2005-12/msg00121.html> - 2009-12-03).

- Schnädelbach, Herbert: **„Against Feyerabend“**  
In: Derselbe: *„Vernunft und Geschichte. Vorträge und Abhandlungen“*,  
Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 1987, S. 263 – 278.

## Filme:

- Little, John – **„Bruce Lee. Der Weg eines Kämpfers“**  
Dokumentationsfilm (DVD), Warner Home Video, 2001.

---

<sup>85</sup> Soweit alle Bücher, die direkt auf Bruce Lee bzw. genauer: auf seine Aufzeichnungen rekurrieren wurden posthum veröffentlicht.

Inwieweit Lee, der als Perfektionist galt, wovon eine Veröffentlichung in welcher Form gewollt hätte und damit tatsächlicher Autor in einem sehr engen Sinne wäre, ist großteils ungewiss.

(vgl. dazu u.a. grob die englischsprachigen Wikipedia-Einträge über „Bruce Lee“ und „Tao of Jeet Kune Do“:

[http://en.wikipedia.org/wiki/Bruce\\_Lee](http://en.wikipedia.org/wiki/Bruce_Lee)

[http://en.wikipedia.org/wiki/The\\_Tao\\_of\\_Jeet\\_Kune\\_Do](http://en.wikipedia.org/wiki/The_Tao_of_Jeet_Kune_Do)

(beide 2008-11-29) sowie das Vorwort John Littles in „The Tao of Gung Fu“, welches eine Ausnahme darstellt).

## Anhang:

### Tafelbild 1: Methodologische Grenzen & Unterschiede nach Feyerabend

Induktivismus: Vorteile Kontrainduktion (Kontrast, Suchgerät für versteckte Grundannahmen) /

Falsifikationismus: Vorteile Kontrainduktion (Mythos von gestern, Vereinbarkeitsproblem mit Tatsachen, Suchgerät für versteckte Grundannahmen) /

Kuhns Paradigmen: Feyerabend äußert sich dazu kompakt auf AM, S. 375

Lakatos Forschungsprogramme: wird folgen

### Tafelbild 2: Strukturvergleich zwischen Feyerabend & Lee ohne Einbeziehung der Inkommensurabilität bei Lee

*Paul Feyerabend*

*Bruce Lee*

Methodendadaismus /  
erkenntnistheoretischer Anarchismus

Jeet Kune Do

Methodologien sind beschränkt (nach 2.0)

Stile sind beschränkt  
(nach 3.0)

Dada & gegen allgemeine Ideen  
Problem der Selbstanwendung bei allg. Ideen (4.0)

Have no way as way  
(nach 3.0)